„...nicht vermögend, wünscht [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anekdoten um Franz Lenbach

gesammelt von Fritz Herdi

Franz Lenbach, der als renommierter Malerfürst jahrzehntelang in Münchens Kunstleben fast diktatorisch regiert hat, wurde am 13. Dezember 1836 als Sohn eines Maurers in Schrobenhausen geboren. Deshalb nannten manche Münchner den eigenwilligen Maler den ‹Herrn von Verschrobenhausen›.

▪

Lenbach wuchs in Armut auf, verdiente aber schon mit sechzehn Jahren sein Brot ohne jede Unterstützung. In Schrobenhausen und Umgebung malte er für die Bauern Votivtafeln, Schützenscheiben, Glastafeln, Fahnen, Schilder. Einmal erhielt er – wie seine zweite Frau berichtet – von einem Bauern namens Weichselbaumer den Auftrag, eine Votivtafel zu malen. Da Weichselbaumers Familie 14 Köpfe zählte und jeder Kopf dem jungen Lenbach mit einem Gulden honoriert wurde, machte der Verdienst eine stattliche Summe aus.

▪

Als Maler spezialisierte sich Lenbach immer mehr, und er widmete sich mit der Zeit ganz der Porträtmalerei. Er hat namentlich den von ihm verehrten Fürsten Bismarck und Moltke – in dessen Verwandtschaft er hineinheiratete – oft porträtiert, aber auch Richard Wagner, Franz Liszt, Wilhelm Busch, den Kaiser von Oesterreich, Papst Leo XIII., König Albert von Sachsen und den Prinzregenten Luitpold von Bayern. Er malte Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II., und als ihm mitgeteilt wurde, auf dem Porträt Wilhelms des Ersten säßen die Uniformknöpfe nicht richtig, reagierte er brüsk: «Ich male Köpfe, nicht Knöpfe.»

▪

Lenbach kam, wie man so sagt, rasch auf die Palme. Eine gewaltig zurechtgemachte Dame hatte sich porträtieren lassen und fand danach: «Ihre Farben sagen mir nicht so recht zu.» Lenbach konterte: «Und ich dachte, wir hätten unsere Farben am gleichen Ort gekauft.»
Und als ein von Lenbach von Kopf bis Fuß Porträtierter nachträglich des Preises wegen zu feilschen begann, sagte der Maler kurz, er ziehe vor, das Bild zu behalten. «Was wollen Sie denn damit anfangen?» fragte der Kunde neugierig. «Ach», meinte Lenbach leichthin, «ich male einen Schwanz daran, und dann bring' ich es als kostümierten Affen los.»

▪

Der Maurerssohn aus Schrobenhausen umgab sich, einmal berühmt geworden, mit Pomp und Luxus, und ließ sich neben seinem ältern Wohnhaus in München ein feudales Lenbach-Palais bauen. Auf die Frage eines Bekannten, warum der Architekt die beiden Bauten nicht miteinander verbunden habe, antwortete Lenbach: «Aber die sind doch miteinander verbunden, nämlich durch eine Mordshypothek.»

▪

Wer das protzige Lenbach-Palais gesehen hatte, fragte sich mitunter, woher der Besitzer das Geld für derartigen Aufwand nehme. Als dann im Kunsthandel eine ganze Menge schlechterer ‹Lenbachs› auftauchten, hieß es sofort, der Meister sei zur Massenproduktion übergegangen, um seinen finanziellen Verpflichtungen einigermaßen nachkommen zu können.
Tatsächlich aber war es so, daß Handwerker Hunderte von weggelegten Arbeiten und Skizzen aus Lenbachs Keller gestohlen und die Ausschußware an Hehler verkauft hatten, und diese wiederum ließen die unvollendeten Arbeiten von sogenannten Fachleuten fertigmalen. Die Signatur ‹Lenbach› setzte den Werken die Krone auf. Im Verlaufe eines Riesenprozesses wurden alle noch erreichbaren Fälschungen eingezogen und beschlagnahmt.
Ein am Schmutzhandel beteiligter Fuchs behauptete, Lenbach habe ihn mehrmals empfangen und vorgelegte Bilder nachträglich eigenhändig signiert. Als man ihn vor Gericht dem Maler gegenüberstellte und Lenbach fragte, ob er den Mann kenne, verneinte Lenbach: «Wenn derartige Physiognomien bei mir zu Hause auftauchen, lass' ich sie jeweils gleich hinauswerfen, bevor sie den Mund aufmachen können.»

▪

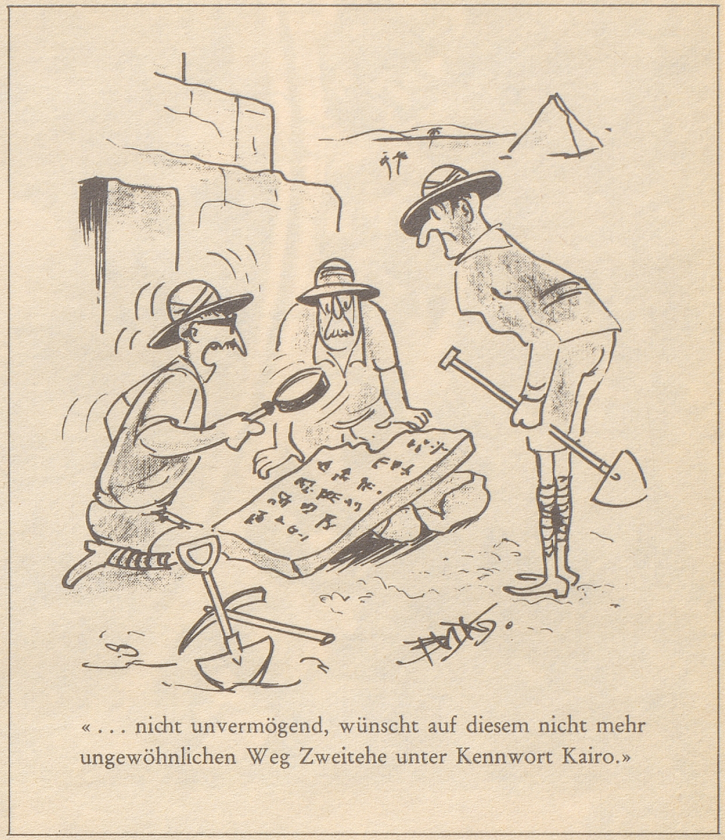
Obwohl entgegengesetzte Naturen, waren Franz Lenbach und Wilhelm Busch gute Freunde. Während Lenbach mit Wohnkultur und Wohnkomfort protzte und in der Münchner Großstadtatmosphäre ganz aufging, zog sich Busch immer mehr in die ländliche Stille und Einsamkeit zurück, hauste schlicht in vier Wänden und hätte am liebsten die Tapeten gegen weißgetünchte Mauern getauscht. «Je mehr man», sagte er, «in seiner Bildung fortschreitet, desto mehr ist man für das Einfache und Schlichte.»
Mit Lenbach ist Busch verschiedentlich in Holland gewesen, und er hat Lenbach auf wiederholtes Bitten 1886 auch in Rom besucht, aber nur auf ganz kurze Zeit. Nach etwa vierzehn Tagen war er plötzlich wieder daheim, wo «seine ganze Kammer nicht so groß war wie das Bett bei Lenbach im Palazzo Borghese».
Ein Herz und eine Seele waren Busch und Lenbach in bezug auf Bismarck, den sie beide hoch verehrten. Busch aber hat Bismarck nie besucht, obwohl Lenbach ihn mehrmals nach Friedrichsruh zu schleppen versuchte. «Ich weiß, was Bismarck geleistet hat», pflegte Busch zu sagen, «dazu brauche ich ihn nicht zu sehen.»

▪

Franz Lenbach legte Wert darauf, vom Prinzregenten Luitpold auch in Baufragen konsultiert zu werden, soweit sie München betrafen. Nachdem ein Hochwasser die Prinzregentenbrücke weggeschwemmt hatte, stiftete der Regent eine neue Brücke und sorgte – ohne daß Lenbach davon wußte – persönlich dafür, daß auf den vier Eckpylonen große vergoldete Kronen angebracht wurden.

Kurz danach bat Lenbach um Audienz, um sich für eine Auszeichnung zu bedanken. Nachdem er sein Danksprüchlein heruntergesagt hatte, fragte der Prinzregent: «Und nun, kann ich Ihnen noch irgendeinen Gefallen tun?»

«Aber gewiß, Hoheit», schnappte Lenbach zu, «lassen Sie dem verdammten Narren, der die vier geschmacklosen Kronen auf die scheußliche neue Brücke hat setzen lassen, den Kopf herunterhauen.»



«... nicht unvermögend, wünscht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg Zweitehe unter Kennwort Kairo.»

Der Mann im Mond

hat sicher kalte Füße, wenn er auf die Erde hinunter blickt und die Vorbereitungen, die allenthalben zu seiner Eroberung getroffen werden, betrachtet! Mit seiner Ruhe wird es bald aus sein. Aber *Sie* brauchen deswegen keine kalten Füße zu haben! Ein Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ist nicht nur eine Freude für die Augen, sondern auch einer der angenehmsten Wärmespender an kalten Wintertagen.

FRISCOdent
ZAHN-CREME
– echte biologische Mundpflege vorbeugend gegen Karies und Paradentose
Originaltube Fr. 2,60